

G. SAINT-PAUL. *Le langage intérieur et les paraphasies. (La fonction euphémique).* Paris, Alcan. 1904. 316 S.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Der erste einleitende behandelt die Beziehungen der inneren Sprache zum Gehirnmechanismus, wobei Verf. auf den FLECHSNERschen Grundanschauungen fusst.

Der zweite wichtigste berichtet über die Ergebnisse einer Enquete, die Verf. bezüglich der inneren Sprache angestellt hat. Er hat teils in direktem Examen, teils durch Fragebogen zahlreiche Personen sich darüber aussprechen lassen, wie nach ihrer Selbstbeobachtung ihr Gedächtnis für Sinneseindrücke, Physiognomien, Landschaften etc. sich verhält, ihr Denken, ihre Träume sich vollziehen, ihre verschiedenen geistigen und körperlichen Beschaffenheiten sind (in detaillierten Fragen).

Unter den Personen, die befragt worden sind, befinden sich ZOLA und andere hervorragende Personen. Die Bekenntnisse sind wertvolle Beiträge zur Individualpsychologie, wenn auch natürlich mit der Vorsicht zu benutzen, die jeder Selbstbeobachtung und Selbstbeurteilung gegenüber angebracht ist.

Die Resultate gruppiert Verf. im Anschluß an CHARCOTS Grundtypen. Von 240 Personen zeigten 98 sich zum gemischt akustisch-motorischen Typus gehörig, an zweiter Stelle (nur 41) kommen die Visuell-Motorischen, 31 rein Akustische, 15 rein Motorische, 14 rein Visuelle, 3 Akustisch-Visuelle, 38 unbestimmt. Es kommen zahlreiche interessante Besonderheiten zur Besprechung.

Der dritte Abschnitt des Buches behandelt die innere Sprache in der Pathologie.

Verf. nimmt mit CHARCOT ein Schreibzentrum an, und mit anderen eine neben den einzeln bekannten Zentren existierende „mehr psychische Region“ eine Art Begriffszentrum. Seine nach vielen Richtungen ergiebigen Erörterungen bleiben im Rahmen der CHARCOTSchen Lehre.

LIEPMANN (Berlin).

W. JAMES. Does „Consciousness“ exist? *Journ. of Philos., Psychol. and Scient. Methods* 1 (18), 477—491. 1904.

Verf. gibt uns hiermit in einem sehr anregenden Essay die Grundlegung seiner pragmatischen Weltanschauung, — eine Welt aus „reiner Erfahrung“. Das hier behandelte Problem hat mit Verneinung des Bewußtseins als einer Substanz zu tun. Statt dessen läßt Verf. es als eine Funktion gelten und diese Funktion heißt Erkennen. So gibt es nach ihm überall nur Einen Stoff, „reine Erfahrung“. Das Erkennen ist eine eigentümliche Art von Verhältnis zwischen Anteilen dieser reinen Erfahrung; und das Verhältnis ist selbst ein Glied in der gesamten Erfahrung. Darin heißt einer der Termini der Kenner, der andere das Gekannte. Erfahrung hat keine innere Duplizität, wobei man zwischen Bewußtsein und Inhalt unterscheiden kann. Die Subjektivität und Objektivität eines Dinges, der Gedanke und das Gedachte, sind beide einfach funktionelle Attribute. Das unmittelbare Feld der Gegenwart ist zu jeder Zeit „reine Erfahrung“. Nur virtuell oder potentiell kann es schon als Objekt oder Subjekt gelten. Momentan ist es eine undifferenzierte Realität oder Existenz, ein einfaches